



MONOGRAFIE

Ein Schwede in Berlin | Der Architekt und Designer Alfred Grenander und die Berliner Architektur (1890–1914)

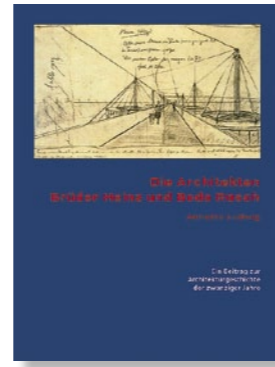
„Architekten von der Art Grenanders tun uns not.“ Als der Publizist Robert Breuer diese Kritik 1913 äußerte, war der 1863 in Schweden geborene und aufgewachsene Alfred Grenander in Deutschland längst kein Unbekannter mehr. Als Architekt und Designer der Berliner U-Bahn, die mit ihrer farblich differenzierten Gestaltung und als Ingenieurskonstruktion gleichermaßen Richtungweisend wirkte, hat sich Grenander bis heute auf bemerkenswerte Weise in die architektonische Textur der Stadt eingeschrieben. Bereits vor Peter Behrens, der für den damaligen Weltkonzern AEG als Hausarchitekt eine für das Unternehmen unverwechselbare Werksarchitektur schuf, kreierte Grenander das Corporate Design für die nach der Jahrhundertwende sich rasant entwickelnden Berliner Verkehrsbetriebe. Obwohl Grenander mit seinen unzähligen Verkehrs- und Industriebauten, aber auch den vielen Privathäusern, Interieurs und Möbelentwürfen ein sehr bedeutendes Œuvre hinterließ, blieb eine detaillierte Rezeption und Würdigung seines umfangreichen Schaffens mit Ausnahme der Verkehrsbauten bislang aus. Erst 2007 wagten Christoph Brachmann und Thomas Steigenberger von der TU Berlin das Unterfangen, sich im Rahmen einer Tagung dem Werk Grenanders und seiner Zeitgenossen Alfred Messel, Bruno Möhring, Otto Spalding und vielen anderen zu nähern. Das Ergebnis liegt hier vor und ergänzt auf wunderbare Weise Julius Poseners Standardwerk zur kaiserzeitlichen Architektur Berlins.

Neben fast vergessenen Architekten wie Albert Gessner, Sepp Kaiser, Bruno Möhring oder Otto Spalding, die jeweils durch eigene Aufsätze in dem Band gewürdigt werden, legen die Herausgeber ihren Schwerpunkt auf Grenanders baukünstlerisches Werk, dessen Facettenreichtum aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt wird. Seine Landhäuser, die zahlreichen Innenraumgestaltungen auf den großen Kunstgewerbeausstellungen sowie unzählige Möbelentwürfe, Lampen und Treppendetails bringen einen Gestaltungswillen zum Ausdruck, der den Vergleich mit Grenanders Zeitgenossen Josef Hoffmann, Richard

Riemerschmid oder Bruno Paul nicht scheuen muss. Und dabei sah der Start in das Architektenleben zunächst gar nicht nach einer mustergültigen Berufslaufbahn aus: Als Schwede blieb Grenander eine Karriere als Regierungsbaumeister verwehrt. Dennoch blieb er in Deutschland und sammelte nach seinem Hochschulabschluss 1888 erste berufspraktische Erfahrungen u.a. bei Alfred Messel und Wilhelm Muthesius. Wenig später trat er in das Büro des Reichstagsarchitekten Paul Wallot ein. Daneben beteiligte sich Grenander mit seinem lebenslangen Freund und zeitweisen Büropartner Otto Spalding an zahlreichen Architekturwettbewerben. In dieser Zeit realisierte das Büro Spalding & Grenander zudem einige bemerkenswerte Villen und Landhäuser. Lange vor Hermann Muthesius und in deutlicher Abkehr von den Stil-Ungetümen ihrer deutschen Kollegen rezipierten Spalding & Grenander bereits Mitte der 1890er Jahre englische und amerikanische Wohnhäuser. Als Schlüsselwerk Grenanders gilt hier die Villa Tångvallen, die er sich als sommerlichen Rückzugsort im schwedischen Falsterbo nahe der Küstenstadt Malmö errichtete. Das 1907 fertig gestellte Sommerhaus mit seinen schlichten Jugendstilinterieurs ist bis heute unverändert in Familienbesitz und besticht durch prägnante, rosa eingefärbte und ansonsten unverzierte belassene Putzflächen sowie durch eine raffiniert zusammengefügte Dachlandschaft. Der grafisch ansprechend gestaltete Farbteil des Buches würdigt dann auch neben den vielen Entwurfsskizzen Grenanders ausführlich diesen Schlüsselbau.

Dass Grenander auch ein begnadeter Möbeldesigner war, belegt die Forschungsarbeit von Georg Himmelheber über den Aufbruch und die Spätzeit in der Möbelkunst der späten Kaiserzeit. Das Buch schließt mit einem nützlichen wie gut recherchierten Werkkatalog zu sämtlichen Arbeiten von Alfred Grenander und Otto Spalding. Einzig die briefmarkengroßen Abbildungen im Katalogteil trüben das Bild eines ansonsten aufwendig gestalteten und sehr überzeugenden Forschungsbandes. *Andreas Barz*

Ein Schwede in Berlin | Der Architekt und Designer Alfred Grenander und die Berliner Architektur (1890–1914) | Herausgegeben von Christoph Brachmann und Thomas Steigenberger | 568 Seiten, 79 Euro | Didymos-Verlag, Korb 2010 | ISBN 978-3-939020-81-3



MONOGRAFIE

Die Architekten Brüder Heinz und Bodo Rasch | Ein Beitrag zur Architekturgeschichte der Zwanziger Jahre

Das bisher wenig gewürdigte Werk der Brüder Heinz und Bodo Rasch steht durchaus auf Augenhöhe mit dem bekannteren Protagonisten der Moderne. Die zwischen 1926 und 1930 gemeinsam aktiven Brüder hatten in Hannover und Stuttgart eine Ausbildung in der Haltung einer gemäßigten Moderne erhalten. Schon 1926/27 legten die damals 23- und 24-jährigen Projekte für Wohnhäuser vor, die wie das realisierte Haus für ihren Onkel Ernst Rasch in Bad Oeynhausen gleichwertig etwa neben Mies van der Rohe Backstein-Häuser in Krefeld gestellt werden können. Für Mies van der Rohe arbeiteten sie auf der Weißenhofsiedlung und richteten im Mies-Block im Rahmen der Werkbundausstellung 1927 ein „Zimmer für einen Junggesellen“ sowie im Haus von Peter Behrens ein weiteres Zimmer mit Möbeln nach eigenen Entwürfen ein. Bedeutender aber sind ihre weit in die Zukunft weisenden und von Annette Ludwig klug als „konkrete Utopien“ bezeichneten Entwürfe. Spektakulär sind die Hängehäuser, die aus 12-geschossigen, an Stahlstützen aufgehängten Rundtürmen bestehen sollten und die die Brüder Rasch zu ganzen Städten kombinieren wollten. Nicht minder weit in die Zukunft des Leichtbaus weisend ist ihr Entwurf zu einem 200 Meter weit gespannten Hängedach für einen Güterbahnhof oder das Projekt eines mit Hängewerken überdachten Stadions für 80.000 Zuschauer. Es ist keineswegs übertrieben, wenn Ludwig von diesen Projekten ausgehend eine Linie bis zum Olympiastadion in München zieht.

Der eigentliche Wert des Buches liegt in seinem Beitrag zur Klärung des noch immer unscharfen Bildes der Architektur der 20er Jahre – trotz oder vielleicht gerade wegen der zu engen Konzentration auf das Bauhaus. *Klaus Jan Philipp*

Die Architekten Brüder Heinz und Bodo Rasch | Ein Beitrag zur Architekturgeschichte der zwanziger Jahre | Von Annette Ludwig | 371 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 49,90 Euro | Wasmuth, Tübingen 2009 | ISBN 978803006905

Gira Esprit Neue Rahmenvarianten

www.gira.de/esprit



Gira Esprit

Gira erweitert die Material- und Farbvielfalt im Schalterprogramm Esprit. Mit den neuen Rahmenvarianten Aluminium Schwarz, Aluminium Braun und Nussbaum-Aluminium wird das erfolgreiche Designkonzept konsequent weiterverfolgt: klare Formen, ausgewählte Materialien und perfekte Oberflächen. Für Gira Esprit stehen mehr als 280 Funktionen zur Auswahl.

Abb. v. l. n. r.: Aluminium Schwarz/Anthrazit, Aluminium Braun/Cremeweiß glänzend, Nussbaum-Aluminium/Farbe Alu



Aluminium Braun

Unterschiedliche Brauntöne sind ein Trend in modernen Farbkonzepten der gehobenen Innenarchitektur. Gira greift diesen Trend im Schalterprogramm Gira Esprit mit Rahmen aus eloxiertem Aluminium in matten Braun auf.

Abb.: Gira Esprit, Aluminium Braun mit Gira Wohnungsstation Video AP, Cremeweiß glänzend



Aluminium Schwarz

Bei den Rahmen aus eloxiertem Aluminium bleibt die natürliche Schliffstruktur des Materials erhalten. Dadurch wird die Haptik der Oberfläche dem hochwertigen Erscheinungsbild gerecht. Die neue Designvariante in matten Schwarz eignet sich besonders für moderne Innenarchitekturkonzepte.

Abb.: Gira Esprit, Aluminium Schwarz mit Gira Energie- und Wetterdisplay Funk, Farbe Alu



Nussbaum-Aluminium

Nussbaumholz ist eines der begehrtesten Hölzer für die Herstellung von Möbeln. Die Kombination mit Rahmen aus eloxiertem Aluminium verleiht der neuen Designvariante Nussbaum-Aluminium eine organisch anmutende und moderne Optik.

Abb.: Gira Esprit, Nussbaum-Aluminium mit Gira Tastsensor 3 Plus, 2fach und Gira Tastsensor 3 Komfort, 3fach, Farbe Alu